

## **„... der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut“ (Kol 1,20) – Die provozierende biblische Vorstellung von Sühne und Opfer**

(Vortrag auf dem Katholikentag in Münster am Freitag, 11.05.2018) © H.-K. Harmansa

### **0. Zum Gedankengang des Vortrages**

Das Motto des diesjährigen Katholikentages und das Thema dieses Impulsvortrages stimmen in einem Schlüsselwort überein: Frieden. Spricht das Motto des Katholikentages die Teilnehmer/innen eher mit einem auffordernden Imperativ an „Suche“, so versucht der Vortrag nicht zuerst die Aktivität des Menschen in den Blick zu nehmen, sondern die vorgängige Initiative Gottes.

Dazu werden in der Einführung skizzenhaft heutige sprachliche Äußerungen und verbreitete Vorstellungen von Opfer aufgegriffen (1.).

Anschließend wird der Blick auf die außerbiblische religiöse Sicht von Opfern und ihre Wirkung gelenkt (2.).

Hauptsächlich im Unterschied dazu wird es uns um die biblisch gewachsene Vorstellung und Praxis des Opferkultes in Israel gehen, um dann die daraus entwickelte neutestamentliche Sicht kurz zu beschreiben (3.).

Schließlich können daraus wenigstens beispielhaft einige kritische Anmerkungen und Anfragen zu der heutigen kirchlichen Verkündigung und liturgischen Texten gemacht werden (4.).

### **1. Hinführung: Landläufige und rechtliche Vorstellungen von Opfer und Sühne**

Die heutige sich mit Buße oder Sühne oder Strafe verbindende Vorstellung steht vor allem im Zusammenhang mit der Justiz. Wir kennen Bußgelder, die das Ordnungsamt verschreibt. Das Gericht spricht nach einem die Schuld des Täters erwiesenen Verfahren eine entsprechende Gefängnisstrafe aus. Eine zugefügte Beleidigung muss mindestens durch eine Bitte oder Geste der Verzeihung ausgeglichen werden. Vor nicht allzu weit zurück liegender Zeit wurden Ehrverletzungen ja noch durch ein Duell beglichen. Dieses brachte dann dem Beleidigten die erforderliche Genugtuung. Sühne ist somit eine Art Ersatzleistung, die der Schuldige aufzubringen hat.

Von Opfern ist etwa bei Verkehrstoten oder Naturkatastrophen die Rede. Zu DDR-Zeiten gab es die s. g. Opfer des Faschismus (OdF), die durch die Nationalsozialisten Verfolgung oder gar

Gefängnis erlitten hatten und mit einer entsprechenden Geldzahlung durch den Staat entschädigt wurden.

In den Nachrichten hören wir von Terror- oder Kriegsopfern wie z. Z. in Syrien oder anderen Ländern.

Seit 2010 wird innerkirchlich von Opfern durch sexualisierte Gewalt gesprochen (s. g. Missbrauchsskandal).

Ihnen fallen gewiss noch andere Beispiele ein...

Opfer meint in diesem Sinn, dass Menschen unschuldig ums Leben oder zu Schaden gekommen sind und sie oder gegebenenfalls Angehörige dafür meist mit einer Geldzuwendung entschädigt werden, was eine schwache Wiedergutmachung oder einen bloßen Versuch eines gewissen Ausgleiches darstellt.

Opfer und Sühne bzw. Ausgleich von Schuld bewegen sich hierbei rein auf der menschlichen Ebene.

Anders sieht es in den Religionen aus.

## **2. Die außerbiblische religiöse Vorstellung von Opfer**

In so gut wie allen Religionen gibt es die Praxis von Opfern. Entscheidend dabei ist ein transzendenter Zusammenhang, in denen sich Menschen erleben und deuten. Sie erfahren sich abhängig von einer Gottheit, einem größeren Anderen oder einem Numinosum. Damit sie mit dieser nichtmenschlichen höheren Instanz Gemeinschaft erlangen, Schutz erfahren oder auch für ihr gegenüber begangenes Unrecht Entsühnung erhalten, bieten sie eine aus dem Eigentum ausgesonderte Gabe als Geschenk dem jenseitigen Anderen dar (vgl. hierzu näher LThK, Opfer 1061). Dafür gibt es eigens bestellte Personen (König, Häuptling, Priester/in u. ä.).

Die wertvollen Gaben können dinglicher Art sein, Tiere, z. T. auch Menschen oder eine besondere Leistung. Sie stellen für die Gemeinschaft oder für den Einzelnen, die solche Gaben bzw. Opfer darbringen, Ersatzobjekte dar. Blut als Sitz des Lebens spielt dabei eine wichtige Rolle. Damit wird die jenseitige Größe beeinflusst, um eine positive Zuwendung zu erhalten oder aber auch negative Energien abzuwenden.

Entscheidend ist also: Die Initiative und Aktivitäten gehen von Seiten des Menschen aus, um auf Seiten der Gottheit oder des ganz Anderen etwas zu verändern. Je mehr man davon erreichen wollte, umso größer war der Einsatz, sprich die Gabe oder des Opfer.

Im Unterschied zu diesem religiösen Verständnis und der entsprechenden Praxis außerhalb Israels hat sich biblisch gesehen eine spannende und andersgeartete Auffassung von Opfern entwickelt.

### **3. Die biblische Entwicklung des Sühne- und Opfergedankens**

#### **3.1. ... in den frühen Schichten des Alten Testamentes**

Anfänglich, d. h. in der verstaatlichen und noch nomadischen Zeit Israels finden wir durchaus auch ähnliche Vorstellungen wie in der s. g. heidnischen Umwelt.<sup>1</sup> Da wurde Gott als machtvolle Größe gesehen, der die Stämme oder auch der Einzelne Gaben darzubringen hatten, um sie sich wohlgefällig zu erhalten oder wieder gnädig zu stimmen. Daran erinnern noch solche Passagen wie „Und der Duft roch angenehm in der Nase JHWHs“, oder „Das Opfer, das Gott gefällt ist... und „Dann hast du Gefallen an...“ im Ps 51. In den archaischen Erzählungen wird noch das Gesetz der siebenfachen Blutrache benannt, die für begangenes Blutvergießens gefordert ist. In diesem juristisch ausgleichenden Sinn wurde auch das biblische Reden von Buße und Sühne interpretiert. Interessant ist, dass schon in der weiteren Traditionsentwicklung dieses Gesetz auf den bloßen Ausgleich reduziert wurde, etwa lediglich „Auge um Auge und Zahn um Zahn.“ Erst neutestamentlich wird diese Maxime von Jesus gänzlich aufgehoben.

Für heutige Menschen bringen solche juristischen Vorstellungen erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Was verbindet sich damit beispielsweise für ein Gottesbild? Braucht Gott blutige Opfer, um seinen glühenden Zorn zu kühlen? Besteht er auf der gerechten Strafe, ohne die kein Neuanfang gewährt wird? Geht Versöhnung nur über den Weg eines gerechten Ausgleiches von Schuld durch eine entsprechende Gegenleistung? Gerade solches Denken stößt heute weithin auf Unverständnis und Ablehnung.

Offenbar regten sich solche Fragen auch schon in biblischer Zeit Israels. Von daher ist in den alttestamentlichen Traditionen eine weitere erstaunliche Entwicklung festzustellen.

---

<sup>1</sup> Die folgenden Ausführungen lehnen sich an den Artikel „Opfer“ im LThK an.

### 3.2. ... in den fortgeschrittenen Kultvorschriften des AT

Mit der Herausbildung der Monolatrie (JHWH-Alleinverehrung) und des Eingottglaubens an JHWH, den Gott Israels, geschieht unter König Joschija eine zentrierende Kultreform auf den Tempel in Jerusalem (622 v. Chr.). Die damit in Verbindung stehenden Opfermähler sind vor allem Ausdruck der Freude an der Einheit des Gottesvolkes und der Nähe Gottes. Es geht also nicht mehr zuerst um eine Beeinflussung Gottes, sondern um eine dankbare Antwort auf Sein Mitsein und Seine Fürsorge um sein Volk. Eine wichtige Rolle spielte dabei gewiss die Entdeckung der universalen Schöpfung durch den Einen Gott und vor allem die Erfahrung Israels als Bundesvolk Gottes. Sowohl die Schöpfung als auch die Erwählung Israels erfolgen laut biblischer Zeugnisse allein auf Grund der freien Initiative Gottes und völlig gratis. ER handelt immer zu Heil und Leben an der gesamten Schöpfung und konkret und stellvertretend für alle Völker an Israel. Bedeutsam erscheint in diesem Zusammenhang, dass bei den Bundesschlüssen sowohl mit Noah, mit Abraham und mit Israel in der stellvertretenden Gestalt des Moses zunächst eine einseitige Zusage JHWHs erfolgt, der sich bedingungslos zusagt. Erst daraus erfolgen dann als Antwort entsprechende Vorschriften und Regeln, die dem Erhalt des Bundes auf Seiten des Menschen ermöglichen.

Die sich immer wieder ergebende Erfahrung der Untreue Israels oder des einzelnen Volksangehörigen und des Bundesbruches führen natürlich auch zur Frage nach dem Wie der Wiederherstellung. Nun wird die erfahrene absolute Souveränität des Schöpfer- und Bundesgottes auch auf Seine zuvorkommende und vergebende Barmherzigkeit ausgeweitet. Dieser Gott schenkt auch beim Versagen Israels eine Möglichkeit, damit die ursprüngliche Gottverbundenheit auf Seiten Israels wirksam werden kann. Die Opferpraxis wird somit nicht verstanden, um auf Seiten Gottes etwas zu bewirken, sondern umgekehrt, auf Seiten des Versagers oder Sünders. Das Opfer ist nicht mehr Gabe des Priesters oder des Einzelnen an Gott, sondern von vornherein eine Gabe Gottes an den Menschen, damit bei ihm selbst eine Änderung zum Heil oder zur Gottverbundenheit bewirkt wird.

Exilisch-nachexilisch besteht eine klare Trennung zwischen der göttlichen und der weltlichen Sphäre, die sich aber im Kult berühren. Der Kult stellt die heile Welt dar, wie sie vor Gott und vor ihm ist und gewährleistet diese.

Besonders ausgefaltet und sehr detailliert werden deshalb die Kultvorschriften in den Traditionen des Buches Levitikus beschrieben. Beispielhaft sollen lediglich zwei wichtige und eindrückliche Opferiten kurz erläutert werden.

### **a) *Der Sündenbock beim Versöhnungstag***

Das Ritual mit dem Sündenbock wird in Lev 16,1-34 beschrieben.

Wenn wir den Text auf seine Einheitlichkeit hin befragen, werden wir Widersprüche, Doppelungen und Spannungen entdecken. Er hat eine lange Entwicklungsgeschichte hinter sich, auf die wir hier nicht näher eingehen. Offensichtlich sind in der langen Geschichte Israels verschiedene Versöhnungsriten in diesen uns heute vorliegenden Text von Lev 16 eingegangen. Uns soll es vor allem um die darin beschriebene Vorstellung vom Sündenbock gehen.

Für den eliminatorischen Sündenbockritus sind drei Elemente charakteristisch: Aaron soll beide Hände auf den ausgelosten Ziegenbock stemmen, die Sünden, Frevel und Fehler aller Israeliten stellvertretend bekennen und ihn dann in die Wüste schicken, wobei ein anderer dafür sorgen soll, dass der Bock wirklich in die Wüste gelangt (VV 21.22).<sup>2</sup>

Innerhalb des Losentscheids wird gesagt, dass einer der beiden Ziegenböcke „für Asasel“ bestimmt und „zu Asasel“ in die Wüste geschickt wird (VV 8-10). Wer ist dieser Asasel? Von dem merkwürdigen Asasel erfahren wir, dass er sich in der Wüste befindet oder aufhält. Was lässt sich noch über ihn sagen? „Wahrscheinlich handelt es sich um einen Wüstendämon. Die Vorstellung, dass es in der Wüste von Dämonen wimmelt, ist im ganzen Orient verbreitet.“<sup>3</sup> Ähnliche Vorstellungen und Praktiken gab es auch in der Umwelt Israels (vgl. auch Sach 5,5-11).

Wenn nun der Sündenbock mit den Sünden Israels in der Wüste auf immer Wiedersehen ist, dann sind damit auch die Verfehlungen Israels vor Gott beseitigt. Dabei bedeutet „Sünde“ in Israel nicht einfach bloß moralisches Versagen oder persönliche Schuld, vielmehr sah man in Sünde eine fast dinglich-materielle Wirklichkeit, die das gesamte Leben belastete und vergiftete, ja sogar zum Tode führen konnte. Der Tod wurde damit als innere

<sup>2</sup> Vgl. M. Görg, Beobachtungen zum sogenannten Azazel-Ritus: BN 33 (1986) 10-16; A. Strobel, Das jerusalemitische Sündenbock-Ritual. Topographische und landeskundliche Erwägungen zur Überlieferungsgesch. von Lev. 16,10.21f: ZDPV 103 (1987) 141-168.

<sup>3</sup> Th. Staubli, Die Bücher Levitikus - Numeri (NSK/ AT 3), Stuttgart 1996, 133. An einen Wüstendämon denkt auch E. Gerstenberger, Das dritte Buch Mose. Leviticus (ATD), Göttingen 1993, 203.



Lev 4,1-12 als Lesebeispiel.

Mit der Darbringung eines Opfers sind vor allem zwei Riten verbunden: „die Handauflegung und der Blutritus“.<sup>7</sup> Ihr Sinn erschließt sich uns nicht sogleich. Wenn wir aber etwas genauer hinsehen, lässt sich durchaus die entsprechende Bedeutung erkennen.

Zur Handaufstimmung:

Es heißt in Lev 4,29: Er soll die Hand auf den Kopf des Sündopfers legen und es dort schlachten, wo man das Brandopfer schlachtet.“

Welche Funktion hat die Handaufstimmung? Diese Wendung findet sich auch außerhalb des Opferkontextes. Mose setzt Josua zu seinem Nachfolger ein, indem er die Hände aufstimmte (Num 27,18.23; Dtn 34,9). Damit wird eine Gabe übermittelt, der Geist der Weisheit oder die Hoheit bzw. Autorität. In Lev 24,14 identifizieren die Zeugen den, der geflucht hat, durch Handaufstimmung.

Durch die Handaufstimmung kann auch die Sünde wie ein Ding auf ein Tier übertragen werden. Das geschieht im Ritual des Sündenbocks (Lev 16,21.22), wie wir schon gesehen haben. „Ziel und Wirkung dieser *Sündenbeseitigung* ist die *Sühne*.“<sup>8</sup> Die *materia peccans* wird in die Wüste gebracht.

Welche Wirkung hat die Handaufstimmung aber beim Opfer (Lev 1,4; 3,2.8.13 u.ö.)? Hier identifiziert sich der Opfernde mit seinem Opfertier. Das wird bereits am Anfang des Buches Leviticus gesagt (1,4):

Der Opfernde „lege seine Hand auf den Kopf des Opfertieres,

damit es für ihn angenommen werde, um ihn zu entschöhnen ...“

Es geht beim Opfer um den Tod des Sünders, den aber das Tier stellvertretend übernimmt. Der Sünder wird in den Opfertod des Tieres hineingenommen. B. Janowski sagt dazu: „So repräsentiert der stellvertretende Tod des Opfertieres die Lebenshingabe des sündigen Menschen ...“<sup>9</sup> H. Gese hatte schon vor ihm formuliert: „Sühne geschieht durch die Lebenshingabe des in der Handauflegung mit dem Opferherrn identifizierten Opfertieres.“

---

<sup>7</sup> H. Gese, ebd. 95.

<sup>8</sup> B. Janowski, *Sühne* 209.

<sup>9</sup> B. Janowski, ebd. 221.

Die Sühne vollzieht sich im Akt einer „stellvertretenden Totalhingabe“.<sup>10</sup> Eigentlich müsste der betreffende Mensch für sein Tun sterben, stattdessen aber wird ein Tier getötet. Sehr wohl aber sieht sich der sündige Mensch an Stelle des getöteten Tieres. Dessen Blut vermittelt ihm jedoch die Versöhnung, so dass er nicht sterben muss.

Das Sündopfer galt demnach als Identifikationssymbol für den Darbringenden. Er lädt gewissermaßen sich selbst in seiner Todesverfallenheit auf das Tier. Im Tod des Tieres vollzieht sich der Tod des Sünders, dessen Leben aber durch das Blut des Opfertieres neu gewährt wird. Beim Sündopfer geht es demnach nicht um die Übertragung von Sünden wie beim Sündenbockritus, sondern um die Identifizierung des Sünders mit dem Tod des Opfertieres. Die Macht der Sünde und unheilvollen Verstrickung wirkt sich tödlich aus, real vollzogen am Opfertier, symbolisch-kultisch am Sünder. Durch das versprengte Blut wird aber zugleich neues Leben eröffnet.

Das Blut als Mittel der Sühne wird in Lev 17,11 ausdrücklich festgestellt: „denn es ist das Blut, das für ein Leben sühnt“ Im Hintergrund steht natürlich die enge Verbindung von Blut und Leben: „Die Lebenskraft des Fleisches nämlich sitzt im Blut. Wer das Leben angetastet hat, dessen Leben ist auch verwirkt. Denn seit der Sintflut gilt in der Priesterschrift:

„Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird durch Menschen vergossen.“

Bei schwerwiegenden Vergehen kann darum nur Blut Sühne verschaffen.<sup>11</sup> Nach H. Gese „wird durch die Bluthingabe des Opfertieres eine Lebenshingabe des Opferherrn zeichenhaft vollzogen“.<sup>12</sup> Dabei ist zu beachten, dass das Blut nicht einfach verschüttet oder versprengt, sondern mit dem Heiligen in Kontakt gebracht wird. Dadurch wird zeichenhaft zum Ausdruck gebracht, dass Gott die Versöhnung gewährt.

Es obliegt dem Priester - also einem Menschen -, die Sühneriten zu vollziehen. Aber er kann die Versöhnung nicht bewirken. Die entscheidende Wirkung geht von Gott aus. Das äußert sich in mehrfacher Hinsicht. *Erstens* werden die Opfer dargebracht, weil Gott es dem Mose

---

<sup>10</sup> H. Gese, Sühne 97.

<sup>11</sup> A. Schenker, Das Zeichen des Blutes und die Gewissheit der Vergebung im Alten Testament. Die sühnende Funktion des Blutes auf dem Altar nach Lev 17.10 - 12: Münchener theologische Zeitschrift 34 (1983) 195 - 213. - Friedrich V. Reiterer, "Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut". Vorbemerkungen zur zentralen Stellung des Blutes in der Bibel und christlichen Erlösungstheologie: Heiliger Dienst 37 (1983) 16 - 35; ders., Was soll es bedeuten: erlöst durch Blut? Die religiöse und theologische Bedeutung des Blutes in der Bibel (2.Teil): Heiliger Dienst 37 (1983) 107-123.

<sup>12</sup> H. Gese, Sühne 98.



geboten hat. *Zweitens* hat Gott das Blut gegeben, wie es in Lev 17,11 ausdrücklich gesagt wird: „Dieses Blut habe ich euch gegeben, damit ihr auf dem Altar für euer Leben die Sühne vollzieht; denn das Blut ist es, das für ein Leben sühnt.“

*Drittens* vollzieht der Priester zwar die Sühneriten (Kipär), aber er schenkt nicht die Vergebung. Denn es heißt jeweils am Schluss: „Es wird ihnen vergeben werden.“ (Lev 4,20; ebenso Num 15,25) bzw. „Die Verfehlung wird ihm vergeben werden.“ (Lev 4,26.31.35; 5,10:13.16.18.26; ebenso 19,22 und Num 15,28). Die Form des hebräischen Passivs (Nifal) ist hier „unzweifelhaft Umschreibung des göttlichen Subjekts“.<sup>13</sup> Gott ist der eigentlich Handelnde und Schenkende und Versöhnende.

Gott gewährt von vornherein eine Möglichkeit für den Menschen, dass über einen kultischen Vorgang Seine Gnade frei beim Menschen ankommen kann, indem alles Hinderliche beseitigt wird. Darin vollzieht sich ein Zu-Gott-Kommen durch das Todesgericht hindurch.<sup>14</sup> So kann man mit B. Janowski sagen: „Sühne ist ... kein vom Menschen ausgehender Akt der ‘Selbsterlösung’ (oder gar der Versöhnung, Beschwichtigung Gottes), sondern die von Gott her ermöglichte, im kultischen Geschehen Wirklichkeit werdende und hier dem Menschen zugutekommende Aufhebung des Sünde-Unheil-Zusammenhangs.“<sup>15</sup>

Es liegt nun sehr nahe, dass dieses streng theologische Verständnis von Opfer, Sühne und Vergebung der entwickelten alttestamentlichen Praxis auf das Geschehen im Christusereignis angewandt und eschatologisch überboten wurde.

### **3.3. Die neutestamentliche Anwendung des Opfergedankens und –vollzuges auf das Christusgeschehen**

Besonders der Gedanke, dass Jesus für die Sünden der Welt, konkret aber auch für meine Sünden sterben musste, bereitet Unbehagen. Bin ich daran schuld, dass er am Kreuz umkam, wenn auch für mich? Ist das alles meine Last (vgl. das Lied im GL 179, 4. Strophe: „Was du, Herr, hast erduldet, ist alles meine Last.“)? Wo bleibt da die befreiende und Leben eröffnende Botschaft von Gottes Heil? Ist der Preis nicht zu hoch und lässt mich nur noch mit gebeugtem Rücken und gesenktem Haupt durch die Welt laufen? Kann christliche Rede von

<sup>13</sup> B. Janowski, ebd. 251.

<sup>14</sup> H. Gese zitiert von H. Merklein, Sühnetod Jesu 45.

<sup>15</sup> B. Janowski, zitiert nach H. Merklein, Sühnetod Jesu 44f.

Schuld und Sünde und die Erlösung durch die Lebenshingabe Jesu wirklich eine Frohbotschaft sein?

### **a) Das relative Schweigen der Evangelien**

Wenn wir die vier kanonischen Evangelien nach Spuren von Opfer Jesu oder seinem Erlösungstod für unsere Sünden absuchen, werden wir kaum fündig. Der Grund liegt darin, dass besonders die Synoptiker von der Grundbotschaft der befreienden, vorbedingungslosen und endgültig angekommenen Basileia Gottes, seinem Königtum, ausgehen. Das hat Jesus als Gute Botschaft verkündigt und in seinem Verhalten und heilender Praxis erfahrbar werden lassen (vgl. Mk 1,14ff. oder Lk 4).

Freilich stieß er laut Zeugnissen der Evangelisten und ihrer Traditionen auf nicht viel Gegenliebe, vielmehr auf zunehmenden Widerstand der etablierten religiösen Vorstellungen, Strömungen und Institutionen des zeitgenössischen Judentums. Sie konnten mit ihren jeweiligen gut gemeinten aber festen Ansichten im Auftreten und der Praxis Jesu nur eine Bedrohung der eigenen Identität sehen. Deswegen spitzte sich im Verlauf der erzählenden Verkündigung der Evangelisten der Konflikt auf Sein oder Nichtsein zu. Um das Eigene zu bewahren, musste der Störenfried und Provokateur Jesus letztlich beseitigt werden. Der Tod Jesu ist auf der Linie des Konfliktes die Lösung durch die religiös Verantwortlichen. Auf der Linie Jesu ist er jedoch die äußerste Konsequenz seines eigenen Glaubens an die Wahrheit der Botschaft Gottes und seine radikale Treue zu diesem Seinem Gott. Von daher finden sich noch keine expliziten Erlösungsaussagen bei den Synoptikern.

Das Johev. geht nicht von der Basileiaverkündigung aus, sondern von der notwendigen Sicht einer Erlösung der Welt und des Menschen von oben, von Gott, vom Himmel her (vgl. Nikodemusgespräch). Jesus ist gekommen, damit die Welt bzw. der Mensch das Leben in Fülle habe (10,10) und so gerettet wird. Dafür hat Gott seinen eigenen Sohn hingegeben aus Liebe (Joh 3,16). Von daher kann im Evangelium bereits der Täufer Johannes auf Jesus als das Lamm Gottes hinweisen (Joh 1,36). Ebenso klingt die Lammsymbolik beim Prozess Jesu an, der in dieselbe Zeit wie das Schlachten der Passahlämmer fällt (Joh 18,28.39; 19,14.33.36). Es ist also ausdrücklich Gottes Lamm und nicht das von Menschen, das etwa im Kult Gott dargebracht wird wie bisher. Anteil an der lebensspendenden Hingabe Jesu (ganz eins mit dem Willen und Wirken des Vaters) erhält der Mensch durch Glauben (vgl. Joh 20,30f als Schlusskommentar des 4. Evangelisten).

Erst Paulus als gebildeter und streng pharisäischer Jude kann nach seiner Christophanie, der Erfahrung des lebendig auferweckten Herrn, rückschließend auch die erlösende und sühnende Bedeutung des Todes Jesu auf der Grammatik jüdischen Opferkultes befragen und verkünden.

### **b) Die nachösterliche Interpretation des Sterbens bzw. des Todes Jesu durch Paulus**

Schon in dem auch Paulus überlieferten Urevangelium, das er den Korinthern verkündet hat, wird das Sterben Jesu ausdrücklich als „für unsere Sünden“ benannt (vgl. 1 Kor 15,1-5). Wir, die wir den Tod verdient haben, müssen nicht sterben – wie beim levitischen Opferkult der Sünder nicht – sondern stellvertretend Jesu aus der absoluten und unverbrüchlichen Treue Gottes heraus. In der Auferweckung Jesu ratifiziert Gott Seinen Bund neu und für immer. Wiederum liegt die Initiative bei Gott, der sie zu Heil und Leben für die Menschen in Jesus Christus über dessen Sterben dramatisch durchführt und eschatologisch vollendet. Der Mensch durch Christus von Gott versöhnt, d. h. als seine geliebten Kinder, Töchter und Söhne Gottes, angenommen. Der Mensch ist gewissermaßen der große Gewinner, der von Gott neu Geschaffene, der Gerechtfertigte wie Paulus buchstabiert. Anteil an dieser „Gerechtigkeit Gottes“ – so der völlig anders und neu verstandene Schlüsselbegriff des Apostels – erhält der Mensch nicht durch eigene Werke, sondern durch Glauben. Paulus erkennt dieses geschenkte Handeln Gottes über das bisherige Volk Israel hinaus für alle Menschen (universales Heil). Darum geht es immer wieder in seinen Briefen.

Der Autor des Hebr kommt offenbar ganz aus dem Interpretationsrahmen des jüdischen Opferkultes. Seine Semantik bezieht sich immer wieder auf diesen Hintergrund mit solchen Stichworten wie Hohepriester, Opferlamm, Altar, Blut u. ä. (vgl. etwa Hebr 7 -10; 10.10f.18). Im Christusereignis sieht er die Überbietung und Beendigung allen altbündlichen Opferhandelns durch Gott selbst. Nicht Gott ist nun mit dem sündigen Menschen versöhnt, sondern Gott hat den Sünder durch Christus entsühnt und mit ihm versöhnt.

Egal, welche neutestamentliche Schrift wir auf die Bedeutung des Sterbens und Todes Jesu hin befragen: Es geht immer zuerst um das barmherzige und gnädig geschenkte Handeln Gottes am Menschen (ja sogar an der gesamten Schöpfung, vgl. Röm 8). Die liebende Hingabe Jesu ist nicht ein Opfer, das Menschen Gott darbringen, sondern Seine Selbsthingabe an Gott und dessen Erlösungsratschluss. Und darin wird der Mensch mitgenommen, wenn er sich mitnehmen lässt (Glaube, Hingabe, Nachfolge, Lob und Dank).

Zusammenfassend zu den langen Entwicklungen in den biblischen Vorstellungen von Opfer und Sühne lassen sich folgende Aussagen treffen:

### **3.4. Zusammenfassung**

Es gibt in den vielen alttestamentlichen Opfern zwei herausragende Sühneformen: der Sündenbockritus und das Sündopfer. Sie sind Ausdruck der vorgängigen Barmherzigkeit und Bundestreue Gottes, der dem Menschen von vornherein die Möglichkeit der Versöhnung schenkt. Nicht Gott muss versöhnt werden, sondern der Mensch. Auf dessen Seite geschieht Veränderung und erneute Gottesgemeinschaft.

Typologisch und eschatologisch wird dieses Handeln Gottes in Christus überboten durch das Verständnis des Todes Jesu als Sühnetod schlechthin. In der gläubigen Annahme wird der Mensch nicht nur wieder aufgenommen in die von ihm zerstörte Gottes- und Lebensgemeinschaft, vielmehr in die Würde der Gotteskindschaft mit Christus

aufgenommen (Neuschöpfung). Die Neuschöpfung der Welt hat bereits von Gott her unumkehrbar begonnen und wird von Ihm auch endgültig ins Ziel, in sich selbst hinein, vollendet werden (vgl. 1Kor 15; Offb 21).

#### **4. Das kritische Potential biblischer Opfervorstellung für kirchliche Verkündigung und liturgische Praxis**

Die Eucharistiefeier der römisch-katholischen Kirche wird gelegentlich auch als reines und makellostes Opfer und Opfermahl bezeichnet, so vor allem im ersten Hochgebet. Für die mitfeiernden Gläubigen klingt vermutlich nicht sofort die biblisch gewachsene und theologisch geläuterte Opfervorstellung an. Vielmehr assoziieren solche Formulierungen wie „Blicke versöhnt und gütig darauf nieder“ und „Dein heiliger Engel trage diese Opfergabe auf deinen himmlischen Altar vor deine göttliche Herrlichkeit“ oder „Nimm diese heiligen, makellosen Opfergaben an und segne sie“, dass Gott dadurch erst gnädig gestimmt werden soll.

Noch mehr verleitet die gelegentliche Gebetsaufforderung des Priesters bei der Gabenbereitung „Betet Brüder und Schwestern, dass mein und euer Opfer Gott dem allmächtigen Vater gefalle“ zur Auffassung, dass wir doch das Opfer darbringen und dadurch bei Gott Wohlgefallen und Behagen erzeugen. Das hat nichts mehr mit dem vorgängigen Geschenk Gottes in der Selbsthingabe Jesu zu tun, die uns zugutekommt. Das ist nicht mehr weit von den heidnischen Vorstellungen entfernt und sollte deshalb aus der Messfeier entfernt werden. „Von einem Opfer der Kirche kann man nur sprechen, weil ihr Geben die Art und Weise ist, in welcher sie die Selbsthingabe des Erlösers annimmt und beantwortet.“<sup>16</sup>

Im hohen Mittelalter hatte ja bekanntlich Anselm von Canterbury die berühmte Satisfaktionslehre entwickelt, die genau auf diesem ausgleichenden Rechtsverständnis beruhte, die mit dem berüchtigten Ablasshandel missbräuchlich angewendet wurde und gegen die Martin Luther zu Recht so klar und eindeutig aufgestanden ist.

Auch das Lied zum Agnus Dei „O Lamm Gottes unschuldig am Stamm des Kreuzes geschlachtet“ kann in diesem falschen Sinn verstanden werden und bedürfte sicherlich erst grundlegender Verständnishilfe.

Das weite und herrliche Tun Gottes in Seiner unbegreiflichen Güte müsste vielmehr zuallererst in den liturgischen Texten aufleuchten, vor allem in den eucharistischen Hochgebeten. Manche Gebete und Lieder drücken jedoch zu sehr auf unsere Schuld und Last und bringen erst danach den hellen Horizont zur Sprache, etwa die Liedstrophe „Was du Herr hast erduldet, ist alles meine Last; ich, ich hab es verschuldet, was du getragen hast...“ (GL 289 / 4). Wie in der biblischen Bezeugung muss zunächst vom wunderbaren und von uns

---

<sup>16</sup> So im Artikel des LThK unter Opfer, 1069.

Menschen unabhängigen Handeln Gottes die Rede sein. Daraufhin kann ich mich auch als bedürftig und sündig annehmen, weil Gott ja mich schon so angenommen hat. Daraus entstehen neues Leben und Heil und Freiheit (vgl. die Verkündigung des Paulus).

In diesem Sinn stellt die IV. Präfation an Werktagen einen gelungenen Text dar. Darin heißt es: „Du bedarfst nicht unseres Lobes, es ist ein Geschenk deiner Gnade, dass wir dir danken, Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, doch uns bringt er Segen und Heil durch unseren Herrn Jesus Christus.“

Auch die kirchlichen und persönlichen religiösen Vollzüge wie Wallfahren, Pilgern, Fastenopfer, asketische Verzicht, Gebete, Gottesdienste, Gelübde und ähnliches dürfen nicht als kollektive oder eigene Leistung gesehen werden, die ich Gott anbiete, um bei ihm etwas zu erreichen. Sie sind immer schon von Gott unterfangen und ermöglicht, so dass sich bei mir durch mein Sich Hineingeben eine heilende Veränderung ereignen kann.

Wir könnten gewiss noch manch andere Beispiele nennen oder finden, die einer kritischen biblischen Überprüfung bedürfen, etwa Marienlieder, die Maria als Mittlerin anrufen (so GL 852 / 1). Nur Einer ist Mittler und Erlöser: Jesus, der Christus.

Vielleicht ist durch die Ausführungen deutlich geworden, welche großartige Wahrheit und verwandelnde Wirkung sich von Gott her in seine Schöpfung und besonders zu uns Menschen als seine geliebten Söhne und Töchter ergießt. Mit den Worten unseres Themas gesagt: „Er hat Frieden gestiftet am Kreuz durch sein Blut“, ein allumfassender Friede, ein schalom in jeder Beziehung für alle und alles. Und diesen seinen Frieden aktualisiert Gott je neu, so dass wir ihn tatsächlich auch suchen und finden können. Und vielleicht werden wir auf diesem Hintergrund aufmerksamer für sein Wirken im eigenen Leben und auch sensibler dafür, wenn in kirchlicher Praxis und Verkündigung das hohe Maß des Evangeliums zu klein und verzweckt wird.

Vgl. dazu etwa auch Darstellungen in der bildenden Kunst wie:

Kopie von einem mittelalterlichen Fresko (14. Oder 15. Jh.) in St. Prokulus, Naturns, in: BiKi 1 (1999) S. 2.

Kopie eines Gnadenstuhls z.B. aus BiKi 3 (1994) S. 1.

Kopie von R. P. Litzemberger, „Schutzmantelchristus“, Tuschaquarell, 1971, in: Bibel heute 130, S. 31.

Leipzig, 8. Mai 2018, H.-Konrad Harmansa